

Variation und Wandel der Pluralformen von *sein* in den Dialekten Salzburgs

Lars Bülow (Universität Salzburg)

lars.buelow@sbg.ac.at

Abstract

Der Beitrag befasst sich mit der Variation und Entwicklung der Pluralformen (Präsens, Indikativ, aktiv) des Verbs sein in den verschiedenen Dialektregionen des Bundeslandes Salzburg. Es werden sowohl Ergebnisse aus einer real-time- als auch einer apparent-time-Studie präsentiert, die im Rahmen des SFB-Projekts (FWF F60) „Deutsch in Österreich“ (DiÖ) durchgeführt wurden. Die Daten stammen aus verschiedenen Erhebungskontexten, z. B. dem „Sprachatlas Salzburg“ (Scheutz 2017) und dem DiÖ-Projekt (Budin u. a. 2019). Neben der h/s-Anlautalternation sowie der a/ai-Stammvokalvariation in der 2.Ps.Pl. wird besonders die Variation und Entwicklung der Suffigierung der 1./3.Ps.Pl. aufgezeigt und diskutiert. Die Ergebnisse bieten breite Evidenz dafür, dass Wandel in den bairischen Dialekten Österreichs heute im Wesentlichen auf Advergenz zu überregionalen Varietäten (Regiolekte, Standardvarietäten) zurückzuführen ist und kaum mehr im Sinne ‚innersprachlicher‘ Ausgleicherscheinungen modelliert werden kann.

Keywords: *Dialektwandel in Österreich, Advergenz, verbale Pluralmorphologie, real-time- und apparent-time-Studie*

1 Einleitung¹

Das Verb *sein* ist bekanntlich ein sogenanntes Wurzelverb und zählt zur Klasse der besonderen Verben (vgl. Paul ²⁵2007: 279 f.). Seine Formen bilden heute in den Varietäten des Deutschen suppletive Paradigmen, welche diachron, diatopisch sowie auch diastratisch und diaphasisch betrachtet unterschiedlich ausgeprägt sein können und in deren Geschichte permanente Reorganisationsprozesse stattfinden (vgl. Koch 2004; Philipp/Weider 2002; Nübling 2000; Scheuringer 1990). Die paradigmatischen Reorganisationsprozesse sind innersprachlich zumeist durch phonetisch-phonologischen und/oder morphologischen Wandel einzelner Formen im Paradigma bedingt (vgl. u. a. Wurzel 1984), die zu Reanalysen und/oder Analogiebildungen in anderen Formen des Paradigmas führen.

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf der Beschreibung und Diskussion der basisdialektalen Pluralformen des Verbs *sein* (Präsens, Indikativ, aktiv) in den verschiedenen Dialektregionen des Bundeslandes Salzburg.² Für diesen Beitrag gilt: „Auch das Bairische ging bzw. geht seinen eigenen Weg in der Reorganisation des Paradigmas“ (Koch 2004: 121). Die genaue Betrachtung des Pluralparadigmas erscheint besonders lohnend zu sein, weil sich hier zunächst synchron sowohl diatopisch als auch im Dialekt-Standard-Gefüge interessante Variation hinsichtlich verschiedener Variablen zeigt (vgl. Scheutz 2017; Bülow/Wallner im Druck), die ein wesentlicher Indikator für rezenten Sprachwandel ist.

¹ Für hilfreiche Hinweise und die Bereitstellung von Daten möchte ich mich bei Stephan Elspaß, Günter Koch, Hannes Scheutz und Dominik Wallner herzlich bedanken.

² Die Daten des Sprachatlas Salzburg (vgl. Scheutz 2017) umfassen Altsalzburg und damit auch vier deutsche Ortschaften im Berchtesgadener Land (Schönau am Königssee, Petting, Teisendorf, Surheim). Diese Daten werden hier aufgrund ihrer Verfügbarkeit mitausgewertet und auf den Karten gezeigt, ohne dass in der Diskussion genauer auf sie eingegangen wird. Im Folgenden wird generalisierend von den Dialekten oder Dialektregionen „Salzburgs“ oder „in Salzburg“ gesprochen; gemeint ist dann das Bundesland Salzburg.

Ziel dieses Beitrags ist es, Variation und Wandel der folgenden drei Variablen von *sein* mithilfe eines *real*- und eines *apparent-time*-Vergleichs zu erfassen und mögliche Erklärungen zu diskutieren:

- *h/s*-Anlautalternation im Pluralparadigma (z. B. (*mia*) *han* vs. *san*)
- *a/ai*-Stammvokalvariation in der 2.Ps.Pl. (z. B. (*es*) *hadds* vs. *haidds*)
- Variation bei der Suffigierung der 1./3.Ps.Pl. (z. B. (*mia*) *han* vs. *hand*; (*se*) *hand* vs. *han*)

In dieser Untersuchung werden mehrere Variablen der Pluralformen von *sein* in den Blick genommen, um mögliche Evidenzen für horizontal-diatopische und/oder ‚vertikale‘, d. h. auf das Dialekt-Standard-Gefüge bezogene Wandelerscheinungen besser abzusichern. Diese gestalten sich in der vorliegenden diaglossischen Sprachsituation im bairischen Teil Österreichs (vgl. Auer 2005: 22) als komplexer Prozess, in denen horizontale und vertikale Einflüsse in der Regel nur analytisch auseinandergehalten werden können (vgl. Bülow/Scheutz/Wallner 2019): „Usually, these two developments go hand in hand, leading to leveling“ (Auer 2018: 159).

Abschnitt 2 schildert zunächst die Dialektsituation in Salzburg, bevor in Abschnitt 3 genauer auf die sprachlichen Variablen und den Forschungsstand dazu eingegangen wird. Abschnitt 4 erläutert dann das methodische Vorgehen. In Abschnitt 5 werden die Ergebnisse dargelegt. In Abschnitt 6 werden diese dann ausführlich diskutiert. Der Beitrag endet mit einem kurzen Fazit (Abschnitt 7).

2 Salzburger Dialektregionen

Die Formen von *sein* sind für die bairischen Dialekte prinzipiell gut erfasst, sei es durch eine Vielzahl von Ortsgrammatiken (vgl. Schatz 1897; Lessiak 1903) oder die großen Dialektatlasprojekte, die seit den 1980er Jahren initiiert wurden (vgl. Sprachatlas von Niederbayern (SNiB), Sprachatlas von Oberbayern (SOB), Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)). Die vorliegenden Analysen konzentrieren sich auf den Salzburger Raum. Dieser Fokus hat im Wesentlichen zwei Gründe: Erstens kann auf eine einzigartige zeitlich tiefe und räumlich engmaschige Datengrundlage zurückgegriffen werden (vgl. Abschnitt 4). Zweitens durchziehen Salzburg drei größere Dialektregionen (vgl. Wiesinger 1983), deren Betrachtung es ermöglicht, horizontalen Dialektkontakt in den Blick zu nehmen. Im Norden Salzburgs (im Flachgau) finden sich westmittelbairische Dialekte, ganz im Südosten (im Lungau) dominieren südbairische Dialektmerkmale, und die Gebiete dazwischen (Tennengau, Pongau und Pinzgau) zählen zum südmittelbairischen Übergangsgebiet (vgl. Abbildung 1).

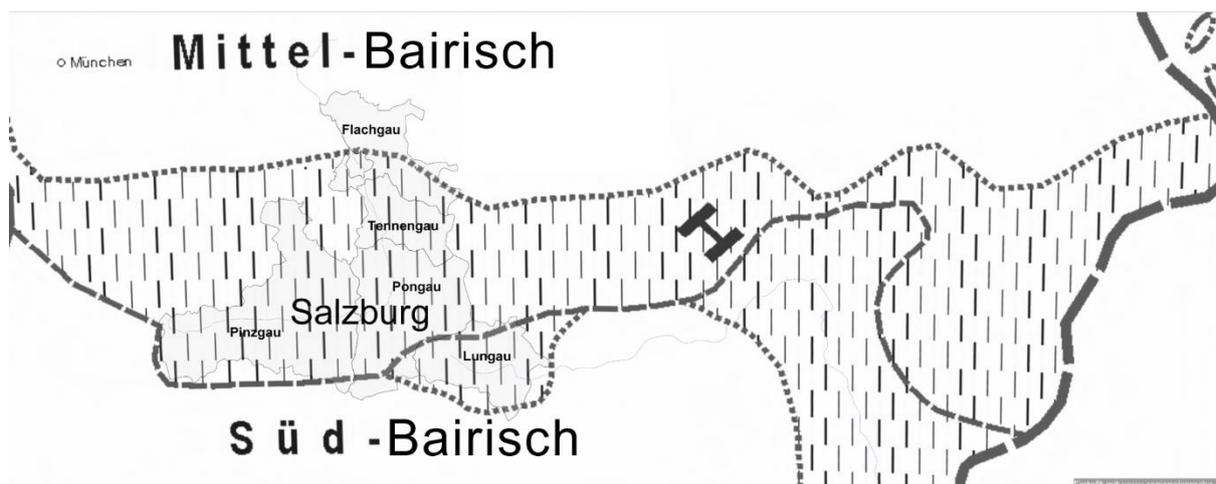


Abbildung 1: Bairische Dialektregionen in Salzburg in Anlehnung an Wiesinger (1983); die gestrichelten Areale sind – mit Ausnahme des Lungaus (Südbairisch) – dem Südmittelbairischen zuzuordnen

Ein wesentliches Ziel dieses Beitrags ist es zu untersuchen, ob die Variationsmuster bei der Pluralbildung von *sein* dialektregionenspezifisch sind. Im Folgenden werden zunächst die Variablen und Varianten dieser Untersuchung erläutert.

Obwohl die Formen von *sein* in allen gängigen direkten Dialekterhebungen abgefragt werden, gibt es erstaunlich wenige systematische Studien, die sich dezidiert mit der rezenten Entwicklung auseinandersetzen (vgl. z. B. Philipp/Weider 2002; Koch 2004; Mauser 2007). Weil es m.W. für Österreich diesbezüglich keine größeren und systematisch angelegten diachronen und/oder diatopischen Untersuchungen gibt, wird als Vergleichsgrundlage für die Erläuterung der einzelnen Variablen auf die von Koch (2004: 128) und Mauser (2007: 70) skizzierten Pluralparadigmen im Bairischen zurückgegriffen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Pluralparadigmen von *sein* nach Koch (2004: 128) und Mauser (2007: 70)

Ps.Pl.	Mhd. <i>sîn</i>	Nhd. Standard <i>sein</i>	Bair. <i>sa(e)</i> <i>s-Anlaut</i>	Bair. <i>sa(e)</i> <i>h-Anlaut</i>
1.	<i>birn, sîn</i>	<i>sind</i>	<i>san(d) / sama</i>	<i>han(d) / hama</i>
2.	<i>birt, sît</i>	<i>seid</i>	<i>sats / saidds</i>	<i>hats / haidds</i>
3.	<i>sint</i>	<i>sind</i>	<i>san(d)</i>	<i>han(d)</i>

Die verschiedenen Paradigmen verdeutlichen sowohl Sprachwandel (vgl. Mhd. vs. Nhd.) als auch Unterschiede im Dialekt-Standard-Gefüge (vgl. Bair. vs. nhd. Standard). Die Unterschiede, die für die bairischen Dialekte beschrieben werden (vgl. z. B. bair. *s*-Anlaut vs. *h*-Anlaut und *a*-Stammvokal vs. *ai*-Stammvokal), deuten bereits die diatopische (und diastratische sowie diaphasische) Variation für die hier untersuchten Variablen an. Im Folgenden werden zunächst die beiden lautlichen Variablen genauer beschrieben (3.1, 3.2), bevor schließlich ausführlich auf die morphologische Variation im Paradigma fokussiert wird (3.3). An jede dieser drei Darstellungen knüpft jeweils eine Untersuchungshypothese an.

3.1 *h/s*-Anlautalternation

Die *h/s*-Variation im Anlaut der Pluralformen von *sein* ist ein distinktives Merkmal zur Abgrenzung der westmittelbairischen Dialekte von den übrigen bairischen Dialektregionen (vgl. Wiesinger 2004: 24). Während für die westmittelbairischen Basisdialekte der *h*-Anlaut

charakteristisch ist, zeigen ostmittelbairische, südmittelbairische und südbairische Dialekte *s*-Anlaut. Scheuringer (1990: 322) verortet den *h*-Anlaut im Dreieck zwischen Nürnberg, München und Linz. Das entspricht ungefähr der Isoglosse, die Wiesinger (2004: 22) auf der Grundlage von Daten aus dem Deutschen Sprachatlas (Karten 108–111) zeichnet (vgl. Abbildung 2).

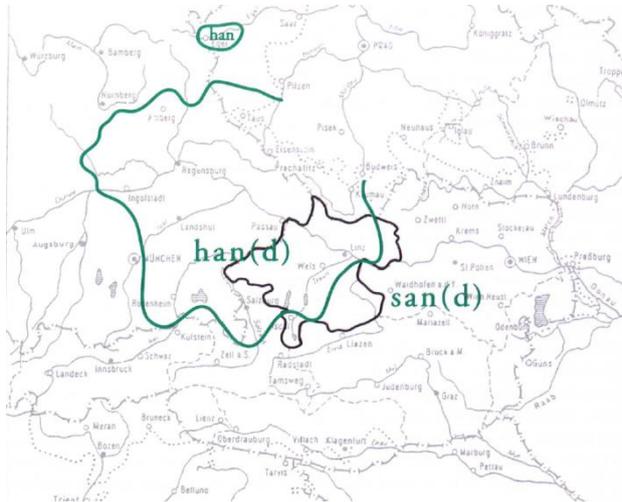


Abbildung 2: Diatopische Verteilung der *h/s*-Anlautalternation im Bairischen nach Wiesinger (2004: 22); die durchgezogenen grünen Linien umfassen die Gebiete, in denen der *h*-Anlaut dominiert³

Die Dominanz des *h*-Anlauts für die westmittelbairischen Dialekte wird auch in den Daten des SNiB (vgl. Koch 2007: 392), des SAO (vgl. Band II Karte 36) und in der Untersuchung von Mauser (2007: 70) deutlich.

Die Daten des SNiB deuten aber schon insofern eine soziolinguistische Dimension an, dass in den urbanen Zentren wie Passau bereits häufiger *s*-Anlaut zu finden ist (vgl. Koch 2007: 393). Dieser Befund spiegelt sich auch in den Daten von Mauser (2007) wider. Diese zeigen zwar größtenteils den *h*-Anlaut für den westmittelbairischen Teil Salzburgs, in städtischer Umgebung wie in Oberndorf bei Salzburg (zusammen mit Laufen hat Oberndorf ca. 14.000 Einwohner) erscheint aber auch *s*-Anlaut.

Für die Argumentation ist wichtig hervorzuheben, dass der *h*-Anlaut ein rein basisdialektales Merkmal ist, während der *s*-Anlaut auch dort als regiolektales Merkmal erscheint, wo im Basisdialekt der *h*-Anlaut dominiert. Diese vertikal-soziolinguistische Variation wird von Scheuringer (1990; 1993) für die in der westmittelbairischen Dialektregion liegende Kleinstadt Braunau in Oberösterreich (ca. 16.500 Einwohner) herausgearbeitet. Der *h*-Anlaut wurde in seiner Untersuchung nur noch von Personen verwendet, die der „Grundschicht“ angehörten (in 42,6% der Fälle). Personen aus der „Mittelschicht“ und „höheren Schicht“ verwendeten fast ausnahmslos den *s*-Anlaut (vgl. Scheuringer 1990: 289–327; Scheuringer 1993: 76 f). Auch das Alter der Gewährspersonen schien in dieser Studie eine wichtige Rolle zu spielen. Die älteste Gewährspersonengruppe (> 65 Jahre) zeigte noch in 35,2% der Fälle den *h*-Anlaut, die Gewährspersonengruppe im mittleren Alter (35–65 Jahre) verwendete diesen noch zu 23,5%, die jüngste Gruppe (< 35 Jahre) gebrauchte nur noch in 2,3% der Fälle den *h*-Anlaut.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der *h/s*-Variation im Anlaut macht Koch (2004: 123; 2007: 392) auf einen weiteren Aspekt aufmerksam: die 1.Ps.Pl. von *sein* mit *h*-Anlaut (und

³ Dass die durchgezogene schwarze Linie die Grenzen des an das Bundesland Salzburg östlich angrenzenden Bundeslands Oberösterreich zeigt, ist dem Umstand geschuldet, dass sich der Aufsatz von Wiesinger (2004) der Dialektgeographie Oberösterreichs widmete.

-ma-Suffix; vgl. Tabelle 1) entspricht ausdrucksseitig weitestgehend der Pluralform von *haben* (*mia hama*). Es gibt zwar qualitative Unterschiede in der Aussprache des *a*-Stammvokals (vorderes [a] vs. hinteres [ɑ]), die dafür sorgen, dass die Formen der 1.Ps.Pl. von *sein* und *haben* nicht gänzlich homophon sind (vgl. Koch 2004: 128); dieser Kontrast – obwohl er ein Minimalpaar bilden kann – ist im Grunde aber nicht besonders ausgeprägt. Koch (2004: 130) argumentiert daher, dass die Sprecher/innen langfristig betrachtet eher zum *s*-Anlaut tendieren könnten, um die Formen dieser beiden frequenten Verben für die Hörer unterscheidbar zu halten. Der *s*-Anlaut ermöglicht im Sinne der Hörerbedürfnisse einen starken phonetischen Kontrast zum *h*-Anlaut. Für die Salzburger Dialekte muss allerdings beachtet werden, dass Pluralformen mit *-ma*-Suffix nur vereinzelt im salzburgisch-bayerischen Grenzgebiet belegt sind; im Südmittelbairischen und Südbairischen spielt die Form *hama* (1.Ps.Pl.) keine Rolle, auch weil hier natürlich der *s*-Anlaut sowohl basisdialektal als auch regiolektal gut verankert ist.

Für die hier analysierten Daten erscheint eine andere Entwicklungsrichtung plausibler, nämlich die Dialekt-zu-Standard-Advergenz, die für eine allmähliche Tendenz in Richtung des im Standard üblichen *s*-Anlauts sprechen würde. Die Dialekt-zu-Standard-Advergenz ist als dominante Entwicklungsrichtung rezenter Dialektwandels in den bairischen Teilen Österreichs beschrieben (vgl. das Modell von Auer 2005: 22) und wird u. a. in den *apparent-time*-Ergebnissen von Scheuringer (1990; 1993) deutlich.⁴ Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Dialekt-zu-Standard-Advergenz wird erwartet, anhand von *real*- und *apparent-time*-Effekten eine Entwicklung zum *s*-Anlaut in den Daten beobachten zu können.

Hypothese 1: In den westmittelbairischen Gebieten Salzburgs findet ein Wandel vom *h*- zum *s*-Anlaut statt.

3.2 *a/ai*-Stammvokalvariation

Während die *h/s*-Anlautvariation bereits Gegenstand von einigen Untersuchungen war, wurde die *a/ai*-Variation im Stammvokal der 2.Ps.Pl. von *sein* bisher kaum eingehend analysiert bzw. diskutiert. Die *a/ai*-Stammvokalvariation lässt sich als Merkmal insbesondere zur großräumigen Unterscheidung von mittel- und süd(mittel)bairischen Dialekten heranziehen. Der SAO (Band II Karte 36) zeigt für die mittelbairischen Dialekte in Oberösterreich und im angrenzenden Salzburg fast ausschließlich den Monophthong (z. B. *hadds / sadds*). Lediglich in der süd-westlichen und süd-östlichen Peripherie der Stadt Salzburg im Kontakt zum südmittelbairischen Übergangsgebiet sind Diphthonge (z. B. *haidds / saidds*) im SAO verzeichnet. Auch die Verhältnisse für den südbairischen Teil Salzburgs scheinen relativ klar zu sein: Mauser (1998: 318) hat für den Lungau ausschließlich Diphthonge dokumentiert (*saidds*). Für die südmittelbairischen Dialektregionen Salzburgs sind bezüglich dieses Merkmals bisher keine Auswertungen durchgeführt worden.

Auch für die Entwicklung der Stammvokalvariation ist die vertikale Dimension in die Betrachtungen einzubeziehen. Im Vergleich zur *h/s*-Anlautvariation ist die Situation für den Stammvokal der 2.Ps.Pl. im Dialekt-Standard-Kontinuum allerdings komplexer. Im Standard ist ein Diphthong anzusetzen (*ihr seid*), während im Regiolekt ein Monophthong (*es sadds*) vorherrscht (vgl. Abbildung 3).

⁴ Dieser Entwicklungstrend wird auch durch die Studien von Bülow u. a. (2019), Bülow/Wallner/Scheutz (2019) und Bülow/Wallner (im Druck) bestätigt.

Standard	/ai/-Diphthong	
Regiolekt	/a/-Monophthong	
Basisdialekt	/a/-Monophthong	/ai/-Diphthong
Dialektregion	westmittelbairisch	süd(mittel)bairisch

Abbildung 3: Variation des Stammvokals im Dialekt-Standard-Kontinuum (vereinfacht)

Die regiolektale Form *sadds* scheint sich insbesondere in den städtischen ‚Umgangssprachen‘ von z. B. Wien, Linz, St. Pölten und Salzburg durchgesetzt zu haben, von wo sie ins jeweilige Umland ausstrahlt. Sie hat im Alltag ein höheres Prestige als die Standardform *seid*. Mit Blick auf die Dialekt-Standard-Advergenz wird daher angenommen, dass sich für die 2.Ps.Pl. Formen mit Monophthong in der südmittelbairischen Übergangszone des Bundeslands Salzburg ausbreiten; im südbairischen Raum werden aufgrund der Beharrsamkeit dieser Dialekte (vgl. Mauser 1998) vorrangig Diphthonge erwartet.

Hypothese 2: In den südmittelbairischen Gebieten Salzburgs findet ein Wandel vom *ai*-Diphthong zum *a*-Monophthong im Stammvokal der 2.Ps.Pl. statt.

3.3 Morphologische Variation im Pluralparadigma

Für die Varietäten des Deutschen müssen drei Pluralparadigmen unterschieden werden: Dreiformenplural, Zweiformenplural und Einformenplural (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Pluralparadigmen in deutschen Varietäten am Beispiel des Verbs *nehmen*

Pluralparadigmen	Varietät	‘nehmen’	Kategorie	Suffix	Label
Dreiformenplural	Mittelhochdeutsch (Mhd.)	<i>nēm-en</i>	1.Ps.Pl.	<i>-en</i>	A
		<i>nēm-et</i>	2.Ps.Pl.	<i>-et</i>	B
		<i>nēm-ent</i>	3.Ps.Pl.	<i>-ent</i>	C
Zweiformenplural	Standard	<i>nehm-en</i>	1.Ps.Pl.	<i>-en</i>	A
		<i>nehm-t</i>	2.Ps.Pl.	<i>-t</i>	B
		<i>nehm-en</i>	3.Ps.Pl.	<i>-en</i>	A
	bairische Umgangssprache	<i>nem-en</i>	1.Ps.Pl.	<i>-en</i>	A
		<i>nem-dds</i>	2.Ps.Pl.	<i>-dds</i>	B
		<i>nem-en</i>	3.Ps.Pl.	<i>-en</i>	A
Einformenplural	Ostalemannisch	<i>nem-et</i>	1.Ps.Pl.	<i>-et</i>	B
		<i>nem-et</i>	2.Ps.Pl.	<i>-et</i>	B
		<i>nem-et</i>	3.Ps.Pl.	<i>-et</i>	B

Der Dreiformenplural ist dabei als Ausgangsbasis anzusetzen. Im Mhd. hatten die schwachen und starken Verben für alle drei Personen unterschiedliche Suffixe bzw. Morpheme. Nur die sogenannten Präteritopräsentia wie *wollen*, *können* und *müssen* zeigten schon im Mhd. einen Zweiformenplural, bei dem die 1./3.Ps.Pl. ausdrucksseitig dasselbe Suffix (*-en*) aufwiesen (vgl. Paul ²⁵2007: M94). Diese häufig genutzte Verbklasse könnte somit als wichtiges Vorbild auf

dem Weg zum Zweiformenplural im Standard bei den schwachen und starken Verben gedient haben. Während sich im Standard der Zweiformenplural durchgesetzt hat, gibt es in den deutschen Dialekten alle drei Paradimententypen. Der Einformenplural ist beispielsweise in bestimmten alemannischen Dialekten präsent (vgl. Christen/Glaser/Friedli 2013: 296 f.); der Zwei- und der Dreiformenplural kommen in den bairischen Dialektregionen vor (vgl. Bülow/Scheutz/Wallner 2019).

Für die Basisdialekte in Salzburg ist zunächst davon auszugehen, dass diese den mhd. Dreiformenplural fortsetzen (vgl. Mauser 2007: 67; Wiesinger 1989), wobei sich heute „nur noch die konservativsten Teillandschaften durch Trennung von {en}-Endungen in der 1. Person des Plurals und {ent}-Endungen in der 3. Person auszeichnen“ (Scheuringer 1993: 78). Das können zumindest Mausers (1998) Befunde für den Lungau belegen. Andere empirische Belege deuten allerdings auf eine komplizierte Situation für die west- und südmittelbairischen Dialekte Salzburgs hin (vgl. Mauser 2007; Scheuringer 1993: 78), in denen verschiedene Varianten sowohl des Drei- als auch des Zweiformenplurals auch für das Verb *sein* unterschieden werden müssen (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Varianten des Drei- und Zweiformenplurals in den Salzburger Basisdialekten

		Dreiformenplural				Zweiformenplural			
NUM	PS	Variante 1		Variante 2		Variante 3		Variante 4	
PL	1. (<i>mi(a)</i>)	<i>han</i> <i>san</i>	A	<i>hand</i> <i>sand</i>	C	<i>han</i> <i>san</i>	A	<i>hand</i> <i>sand</i>	C
	2. (<i>es</i>)	<i>hadds / haidds</i> <i>sadds / saidds</i>	B						
	3. (<i>se</i>)	<i>hand</i> <i>sand</i>	C	<i>han</i> <i>san</i>	A	<i>han</i> <i>san</i>	A	<i>sand</i> <i>sand</i>	C

Variante 1 entspricht dem Dreiformenplural des mhd. Ausgangstyps. Statt des mhd. Suffixes *-et* für die 2.Ps.Pl. hat sich durch Klitisierung mit dem alten Pronomen (*-et + es = -edds*) allerdings die Form *-(e)dds* durchgesetzt. Lediglich im sprachlich archaisch geprägten Lungau ist mitunter noch *-(e)t* belegt (vgl. Mauser 1998: 318). Da *-(e)dds* im gesamten Untersuchungsgebiet relativ stabil erscheint, wird auf dieses Suffix für die folgenden Varianten nicht weiter eingegangen. Die für diesen Beitrag relevante Variation findet im Bereich der 1./3.Ps.Pl. statt (vgl. Tabelle 3).

Bei Variante 1 unterscheiden sich die Suffixe für die 1. und 3. Person dadurch, dass der Auslaut für das Suffix der 3.Ps.Pl. dentalhaltig, der der 1. Ps.Pl. hingegen dentallos ist. Bei dem Dreiformenplural in Variante 2 wird das dentalhaltige Suffix für die 1.Ps.Pl. verwendet, während das dentallose Suffix nun für die 3.Ps.Pl. steht. Variante 3 stimmt strukturell im Wesentlichen mit dem Typ des Zweiformenplurals überein, der im Regiolekt und im Standard Verwendung findet (vgl. Tabelle 2 und 3). Weder in der 1.Ps.Pl. noch in der 3.Ps.Pl. erscheint hier ein dentalhaltiges Suffix. In Variante 4 hingegen ist sowohl für die 1.Ps.Pl. als auch für die 3.Ps.Pl. das dentalhaltige Suffix anzusetzen.

Ausgehend vom mhd. Referenzsystem und in Anlehnung an die Arbeiten von Rabanus (2005; 2008) werden die verschiedenen Suffixtypen mit Großbuchstaben identifiziert (vgl. Tabelle 2 und 3). Dentallosen Suffixen für die 1./3.Ps.Pl. wird der Buchstabe A zugewiesen, dentalhaltigen Suffixen der Buchstabe C. Die Suffixe für die 2.Ps.Pl. erhalten den Buchstaben B. Die Pluralparadigmen-Variante 1 entspricht demnach zum Beispiel der Notation ABC, die Variante 4 weist CBC auf (vgl. Tabelle 3). Variante 4 ist diejenige, die Scheuringer (1993: 78) zufolge

im „salzburgischen Einflußbereich“ in den westmittelbairischen und südmittelbairischen Basisdialekten dominiert.

Auch für die Verwendung der Pluralparadigmen ist die vertikale Relation im Dialekt-Standard-Kontinuum zu berücksichtigen. Im Gegensatz zu den meisten Verben im Standard entspricht das Pluralparadigma von *sein* nicht der Variante 3 (ABA) des Zweiformenplurals, sondern der Variante 4 (CBC) mit Dentalsuffix in der 1./3.Ps.Pl. (*wir/sie sind*). Die Untersuchungen von Scheuringer (1990; 1993) in Braunau lieferten zudem Evidenz für die Bestimmung der regiolektalen Variante. Demnach dominiert in den „mittelbairischen Verkehrssprachen heute überwiegend [...] Gleichklang zwischen 1. und 3. Person mit Ausgleich nach dem {en}-Morphem“ (Scheuringer 1993: 78). Diese Beobachtung würde bedeuten, dass für den Regiolekt *mia san* und *se san* (Variante 3, ABA) angenommen werden muss (vgl. dazu auch Moosmüller 1991: 50 f.; Vergeiner 2019: 156), zumal *h*-Anlaut bei *sein* laut Scheuringer (1993: 78) auch in der 1.Ps.Pl. nur zusammen mit dentalhaltigem Suffix erscheint. Der *h*-Anlaut ist wie oben beschrieben auf den Basisdialekt beschränkt.

Aufgrund der anzunehmenden Dialekt-zu-Standard-Advergenz wird mit Ausgleicherscheinungen zugunsten des Zweiformenplurals der Variante 3 (ABA) in den Basisdialekten Salzburgs gerechnet, wobei sich die südbairischen Dialekte des Lungaus konservativer verhalten dürften und nach wie vor zur Variante 1 (ABC) tendieren könnten (vgl. Bülow/Scheutz/Wallner 2019).

Hypothese 3: In den Basisdialekten Salzburgs findet ein Wandel zum Paradigma des Zweiformenplurals der Variante 3 (ABA) statt.

4 Methode

Die in Abschnitt 3 aufgestellten Hypothesen werden mithilfe einer *apparent-time*- als auch einer *real-time*-Studie (*cross-sections*) untersucht. Synchron kontrastiert werden dabei Gewährspersonen (GP) zweier Generationen, einer älteren (65 bis 85 Jahre) und einer jüngeren (20 bis 35 Jahre). Diese Daten stammen aus Dialektaufnahmen von 2016/17, die zur Erstellung eines ‚sprechenden Sprachatlas‘ von Salzburg angefertigt wurden (vgl. Scheutz 2017). Des Weiteren fließen hier Daten aus einem Teilprojekt des SFB „Deutsch in Österreich“ (DiÖ) ein, die ebenfalls 2016/17 aufgenommen wurden.⁵ Für die *real-time*-Studie werden Daten aus den 1970/80er Jahren mit den oben genannten Aufnahmen für den „Sprachatlas Salzburg“ von 2016/17 verglichen.

4.1 Material und Stimuli

Alle Daten wurden direkt von dafür trainierten Exploratoren mithilfe traditioneller Dialektfragebücher erhoben. Die Dialektfragebücher weisen große inhaltliche Überschneidungsbereiche auf; sie sind an die Dialektfragebücher des SNiB oder SAO angelehnt. Die Erhebungen aus den 1970/80er Jahren wurden von Herbert Tatzreiter, Werner Bauer, Franz Patocka und Hermann Scheuringer durchgeführt. Die Transkripte wurden noch während der Befragung in Teuthonista vor Ort angefertigt, dabei sind mehrere GP für ein Fragebuch befragt worden.

Hannes Scheutz und Dominik Wallner haben die Audioaufnahmen von 2016/17 (Sprachatlas Salzburg und DiÖ-Projekt) durchgeführt. Diese dauerten jeweils zwischen zwei und drei Stunden. Jede GP hatte alle Fragen des Fragebuchs zu beantworten. Die Mehrzahl der Items

⁵ Es handelt sich um das hauptsächlich an der Universität Salzburg angesiedelte Teilprojekt „Variation und Wandel dialektaler Varietäten in Österreich (in *real* und *apparent time*) (F 6002-G23)“ des vom FWF geförderten Spezialforschungsbereichs „Deutsch in Österreich (DiÖ)“ (SFB F 60) (vgl. Budin u. a. 2019).

besteht aus Übersetzungs- und Ergänzungsaufgaben. Das Verb *sein* wurde in allen Fragebüchern sowohl im Paradigma als auch in Satzkontexten abgefragt. In Tabelle 4 sind exemplarisch die abgefragten Satzkontexte aus dem DiÖ-Dialektfragebuch wiedergegeben. Dabei wird deutlich, dass *sein* insbesondere in der 1./3.Ps.Pl. abgefragt wurde, nicht aber in der 2.Ps.Pl.

Tabelle 4: Sätze aus dem DiÖ-Fragebuch, in denen Pluralformen von *sein* abgefragt wurden

Nr.	Item	Person
43	Das waren die Allerklügsten!	3.Ps.Pl.
67	Wo sind Mutters Schuhe?	3.Ps.Pl.
82	Die Schlitten im Katalog sind aber ziemlich teuer.	3.Ps.Pl.
87	Das waren aber schöne Tage.	3.Ps.Pl.
135	Die Äpfel waren schon faulig.	3.Ps.Pl.
337	Wir sind heute nach Wien gefahren.	1.Ps.Pl.
338	Wir sind im Hotel.	1.Ps.Pl.
368	Die sind am besten!	3.Ps.Pl.
377	Diese Würste sind gesotten besser als gebraten.	3.Ps.Pl.
533	Die Vögel, die dort sitzen, sind aber dick.	3.Ps.Pl.
543	Jetzt höre ich zu fragen auf, weil wir fertig sind.	1.Ps.Pl.

4.2 Gewährspersonen und Aufnahmeorte

Sowohl für die *real-time*- als auch für die *apparent-time*-Studie kann auf Daten aus einem relativ engmaschigen Ortsnetz zurückgegriffen werden (vgl. Abbildung 4), wodurch sich Veränderungen in den jeweiligen Dialektregionen gut beobachten lassen. Das Netz für die 1970/80er Jahre besteht aus 57 Orten, jeweils 9 Orte liegen im westmittelbairischen und südbairischen Gebiet, 39 Orte in der südmittelbairischen Übergangszone (vgl. oben Abbildung 1). Für den Sprachatlas Salzburg wurden 63 GP aus 32 Orten aufgenommen. Hier liegen 10 Orte im Westmittelbairischen (davon 4 auf bayerischer Seite des Grenzgebiets), 4 Orte im südbairischen Lungau und 18 Orte in der südmittelbairischen Übergangszone. Im Kontext des DiÖ-Projekts sind 20 GP aus 5 Orten aufgenommen worden. Diese verteilen sich über die Regionen Flachgau (Berndorf), Tennengau (Rußbach), Pongau (Hüttschlag), Pinzgau (Maria Alm) und Lungau (Lessach).



Abbildung 4: Aufnahmeorte 1970/80er Jahre (links), Sprachatlas Salzburg 2016/17 (Mitte), DiÖ-Projekt (rechts); für die Auflistung der Ortspunkte siehe Anhang (Tabelle 5 bis 7)

Alle GP wurden anhand soziodemografischer Merkmale ausgewählt: In den 1970/80er Jahren wurden ausschließlich typische NORMs und NORFs (**N**on-mobile **O**ld **R**ural **M**ales / **F**emales, > 65 Jahre) befragt, also ältere ‚ortsfeste‘ Gewährsmänner und -frauen. Neben diesen NORMs und NORFs wurden 2016/17 je Ortspunkt auch eine ortsansässige, jüngere GP (< 35 Jahre) ohne tertiären Bildungsabschluss aufgenommen. Zudem wurde auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet. Für die DiÖ-Aufnahmen sind jeweils je eine NORF, ein NORM sowie ein jüngerer Sprecher und eine jüngere Sprecherin (beide ebenfalls ortsfest) befragt worden.

5 Ergebnisse

Im Folgenden wird zunächst die Variation und der Wandel der Pluralformen von *sein* variabelnweise dargestellt, bevor schließlich die Einzelergebnisse im Diskussionsteil (vgl. Abschnitt 6) zusammenfassend betrachtet werden.

5.1 h/s-Anlautalternation

Die Daten aus den 1970/80er Jahren zeigen für die h/s-Anlautvariation eine klare diatopische Verteilung (vgl. Abbildung 5), $\chi^2 = 22.326$, $n = 57$, $df = 2$, $p < .001$, Cramer's $V = .626$.

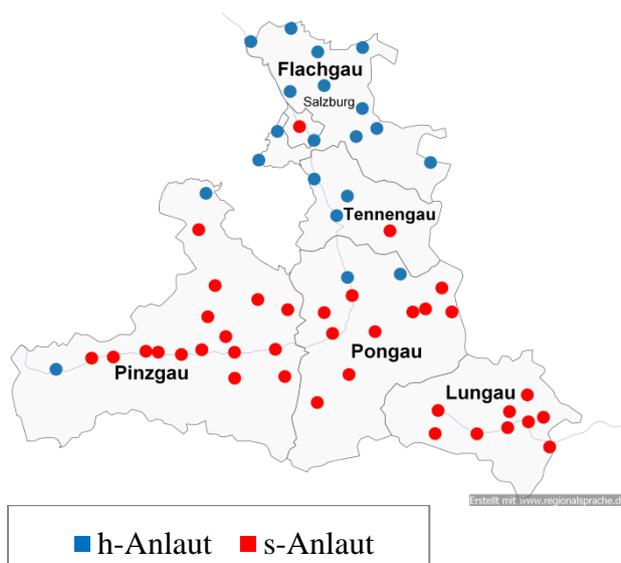


Abbildung 5: Verteilung der Anlautvariation in den 1970/80er Jahren

In den westmittelbairischen Dialekten dominiert klar der *h*-Anlaut (mit Ausnahme der Stadt Salzburg), während im südbairischen Raum ausnahmslos *s*-Anlaut auftritt. Für das südmittelbairische Übergangsgebiet zeigt sich eine eindeutige Nord-Süd-Verteilung: Im Tennengau, das an die westmittelbairischen Dialekte angrenzt, erscheint *h*-Anlaut; im südlicheren Pinzgau und im Pongau überwiegt deutlich der *s*-Anlaut.

Vergleicht man die Ergebnisse der NORM/Fs aus den 1970/80er Jahren mit denen der NORM/Fs, die 2016/17 für den Sprachatlas Salzburg befragt wurden, zeigt sich kein signifikanter Unterschied, $\chi^2 = .859$, $n = 88$, $df = 1$, $p = .354$, Cramer's $V = .099$. Die signifikante Verteilung der Anlautvariation über die drei Dialektregionen bleibt dabei bestehen, $\chi^2 = 14.849$, $n = 31$, $df = 2$, $p = .001$, Cramer's $V = .692$. Das Raumbild ähnelt dem für die 1970/80er Jahre.

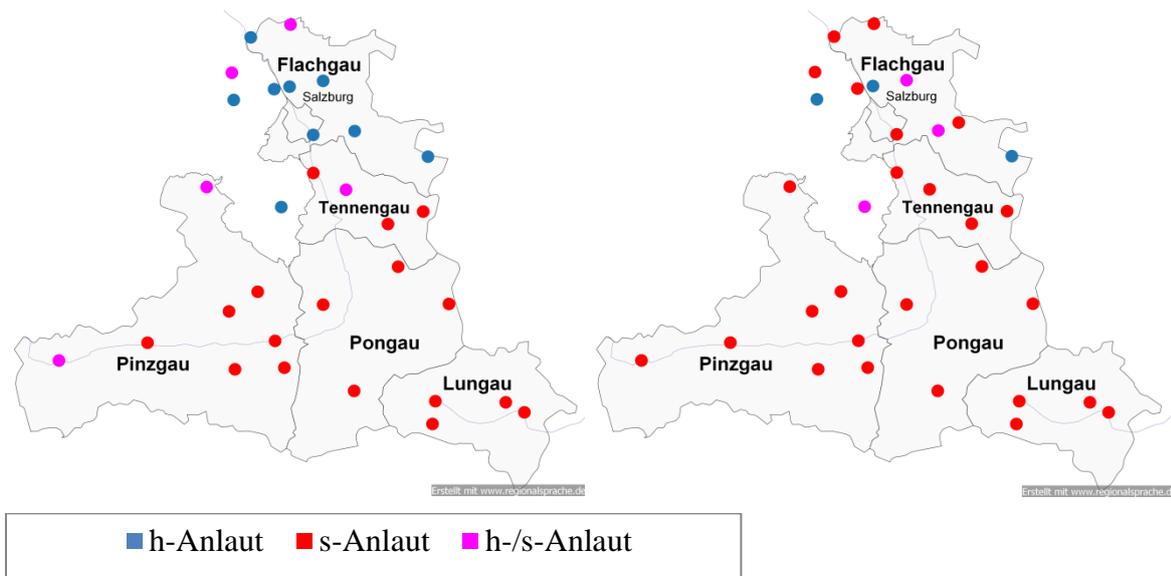


Abbildung 6: Verteilung der Anlautvariation 2016/17 (Sprachatlas Salzburg) für ältere (links) und jüngere GP (rechts)

Für die Daten des Sprachatlas Salzburg von 2016/17 ergibt sich allerdings ein *apparent-time*-Effekt (vgl. Abbildung 6), $\chi^2 = 3.946$, $n = 63$, $df = 1$, $p = .047$, Cramer's $V = .25$. Die jüngeren GP verwenden tendenziell eher den *s*-Anlaut. Für diese Gruppe zeigt sich nun auch nicht mehr die vormals signifikante diatopische Verteilung über die drei größeren Dialektregionen, $\chi^2 = 5.744$, $n = 32$, $df = 2$, $p = .057$, Cramer's $V = .47$. Für diese Daten wurde zudem die intra-individuelle Variation im Paradigma untersucht. Von 63 GP variieren immerhin 8 (5 ältere, 3 jüngere; entsprechen in Abbildung 6 den lila Punkten); diese verwenden sowohl den *h*- als auch den *s*-Anlaut im Paradigma (z. B. *san – sadds – hand*).

In den DiÖ-Aufnahmen tritt der *h*-Anlaut sowohl im Paradigma als auch im Satzkontext nur im westmittelbairischen Berndorf auf, hier insbesondere bei den beiden älteren GP (in 96% der Fälle). Die jungen Berndorfer verwenden den *h*-Anlaut hingegen kaum noch (nur in 13% der Fälle). In den süd(mittel)bairischen Orten erscheint ausschließlich *s*-Anlaut.

5.2 *alai*-Stammvokalvariation

Die Daten aus den 1970/80er Jahren zeigen ebenfalls eine signifikante diatopische Verteilung der *a/ai*-Stammvokalvariation (vgl. Abbildung 7), $\chi^2 = 12.555$, $n = 57$, $df = 2$, $p = .002$, Cramer's $V = .47$.

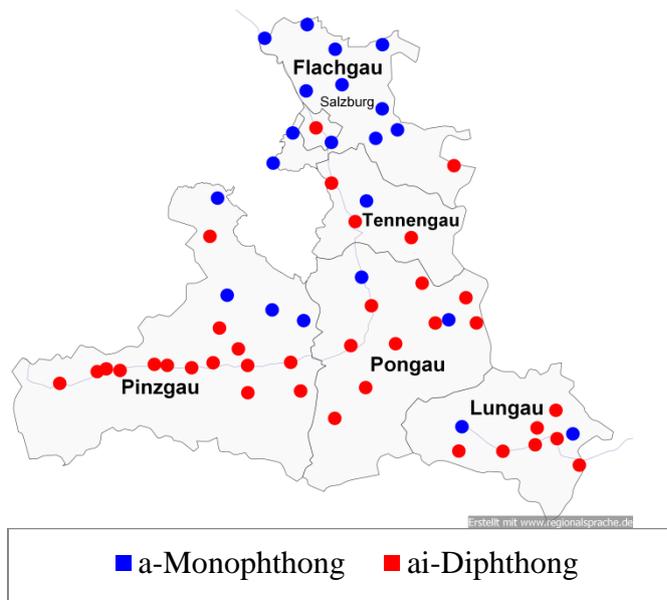


Abbildung 7: Verteilung der Stammvokalvariation in den 1970/80er Jahren

Im westmittelbairischen Flachgau dominiert der Monophthong (in der Stadt Salzburg wird aber diphthongiert), im südbairischen Lungau überwiegt deutlich der Diphthong (mit Ausnahme der zwei Orte Zederhaus und Sauerfeld, die entsprechend eine blaue Markierung haben). In der südmittelbairischen Übergangszone hat der Diphthong (78% der Fälle) ebenfalls ein Übergewicht, wobei im Nord-Westen des Pinzgaus in 4 Orten der Monophthong erscheint. Im Tennengau wird ebenfalls der Diphthong bevorzugt.

Im Vergleich der NORM/Fs (1970/80er vs. 2016/17er Sprachatlas) zeigt sich zwar keine statistisch signifikante Korrelation, $\chi^2 = .185$, $n = 88$, $df = 1$, $p = .667$, Cramer's $V = .046$; der Diphthong scheint sich allerdings in Richtung Norden in die westmittelbairischen Dialekte auszubreiten. Im Flachgau macht der Monophthong bei den NORM/Fs, die 2016/17 für den Sprachatlas Salzburg befragt wurden, nur noch 62,5% der Belege aus, während im Lungau nun in 100% der Fälle der Diphthong erscheint. Die diatopische Verteilung der Stammvokalvariation ist für diese GP knapp nicht mehr signifikant, $\chi^2 = 5.896$, $n = 31$, $df = 2$, $p = .052$, Cramer's $V = .44$).

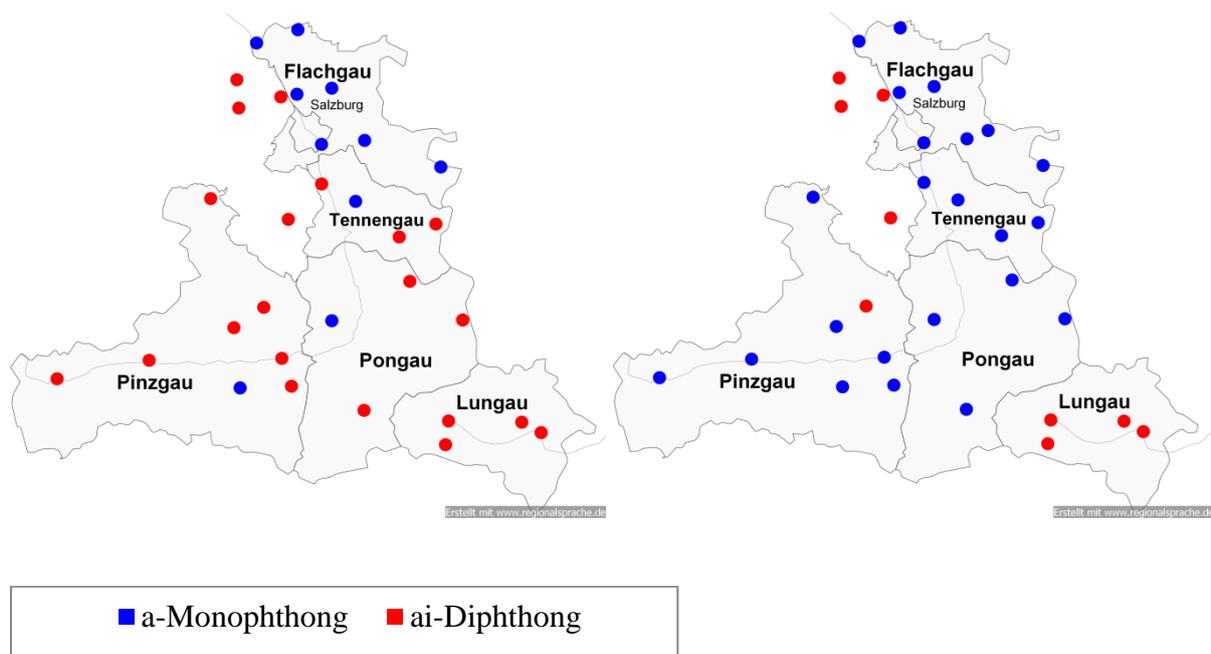


Abbildung 8: Verteilung der Stammvokalvariation 2016/17 (Sprachatlas Salzburg) für ältere (links) und jüngere GP (rechts)

Auch für die Stammvokalvariation ergibt sich ein interessanter *apparent-time*-Effekt mit Blick auf die Daten für den Sprachatlas 2016/17, $\chi^2 = 9.908$, $n = 63$, $df = 1$, $p = .002$, Cramer's $V = .397$. Während sich der Diphthong im *real-time*-Vergleich der älteren GP noch auszubreiten scheint, favorisiert die jüngere Generation 2016/17 den Monophthong. Dieser wird von den jüngeren GP nun auch im Südosten der südmittelbairischen Übergangszone verwendet. Der Diphthong behält seine Dominanz nur noch im südbairischen Lungau, wo er in 83% der Fälle erscheint. Die diatopische Verteilung des Merkmals über die Dialektregionen ist innerhalb der jüngeren Generation signifikant, $\chi^2 = 9.354$, $n = 32$, $df = 2$, $p = .009$, Cramer's $V = .541$.

Für die DiÖ-Daten zeigt sich eine klare Verteilung für die Ortspunkte: In Berndorf (Flachgau) und Maria Alm (Pinzgau) erscheint ausschließlich der Monophthong, während die GP in Rußbach (Tennengau), Hüttschlag (Pongau) und Lessach (Lungau) alle den Diphthong bevorzugen.

5.3 Morphologische Variation im Pluralparadigma

Was für die beiden phonetisch-phonologischen Variablen gilt, zeigt sich auch für die Verwendung der Varianten im Pluralparadigma. Die Daten aus den 1970/80er Jahren lassen ein Raumbild erkennen (vgl. Abbildung 9).

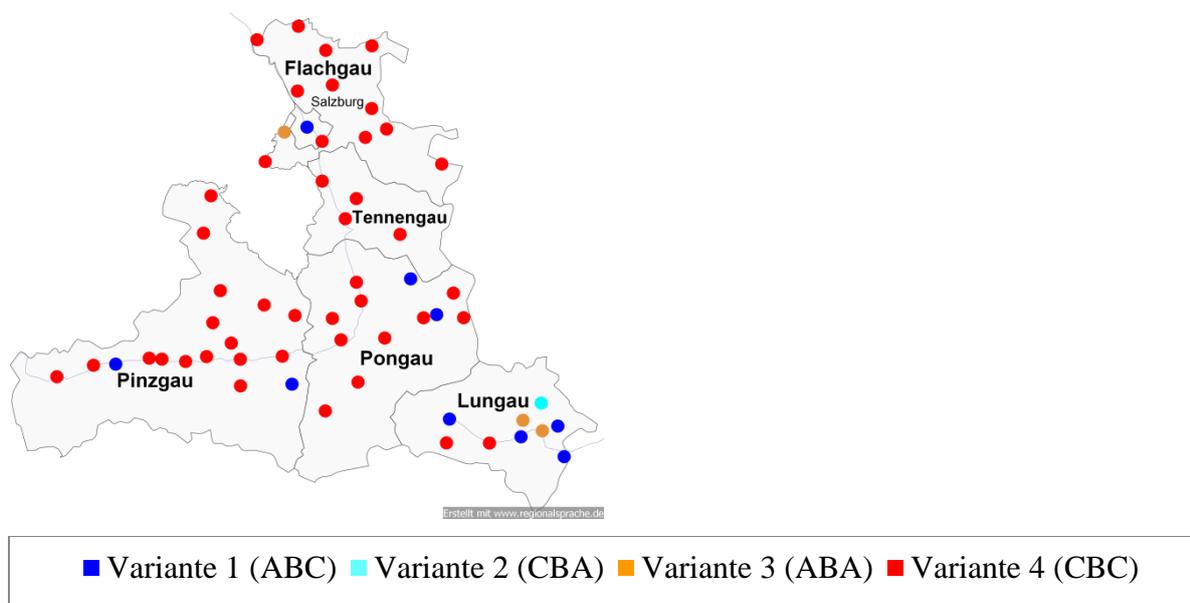


Abbildung 9: Verteilung der Pluralparadigmenvarianten von *sein* in den 1970/80er Jahren

Die Verwendung der Varianten korreliert mit den drei Dialektregionen, $\chi^2 = 17.413$, $n = 57$, $df = 6$, $p = .008$, Cramer's $V = .39$. In den westmittelbairischen Dialekten wird ausschließlich der Zweiformalplural der Variante 4 (CBC) verwendet, was mit den Beobachtungen von Scheuringer (1993: 78) übereinstimmt. Diese Variante (82% der Fälle) überwiegt auch deutlich in der südmittelbairischen Übergangszone. Im südbairischen Lungau ist die Verteilung weniger deutlich. Neben der Variante 4 (CBC) wird gleichermaßen die Variante 1 (ABC) des Dreiformalplurals verwendet.

Während sich für die beiden phonetisch-phonologischen Variablen kein Unterschied zwischen den NORM/Fs der 1970/80er Jahre und denen von 2016/17 gezeigt hat, kann für die Verwendung der Pluralparadigmen eine signifikante Korrelation konstatiert werden, $\chi^2 = 16.847$, $n = 85$, $df = 3$, $p = .001$, Cramer's $V = .45$. Die NORM/Fs der Sprachatlas-Erhebung von 2016/17 verwenden nun häufiger den Zweiformalplural der Variante 3 (ABA) (vgl. Abbildung 10). Varianten 4 und Variante 1 werden dafür weniger häufig genutzt. Mit dieser Veränderung geht auch einher, dass sich für die Sprachatlasdaten von 2016/17 keine Korrelation der Verwendung der Paradigmenvarianten zu den Dialektregionen ergibt, $\chi^2 = 9.245$, $n = 28$, $df = 6$, $p = .16$, Cramer's $V = .406$.

Der Trend, dass sich der Zweiformalplural der Variante 3 (ABA) ausbreitet, setzt sich auch für die jüngere Generation fort. Diese nutzen Variante 3 sogar in 71% der Fälle. Die Verwendung des Zweiformalplurals der Variante 4 (CBC) beschränkt sich auf die südmittelbairische Übergangszone, insbesondere auf den Pinzgau. Der Dreiformalplural tritt bei den jüngeren GP nur einmal in Form der Variante 2 (CBA) auf (vgl. Abbildung 10).

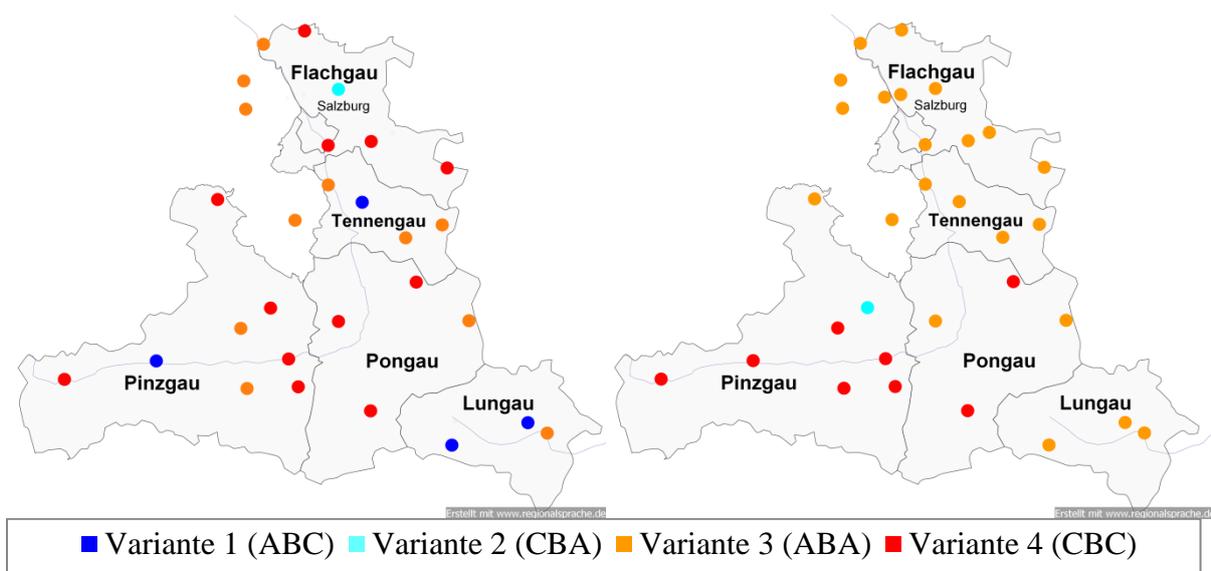


Abbildung 10: Verteilung der Pluralparadigmenvarianten 2016/17 (Sprachatlas Salzburg) für ältere (links) und jüngere GP (rechts)

Damit zeigt sich für diese Variable zwar ein signifikanter *apparent-time*-Effekt, $\chi^2 = 8.336$, $n = 59$, $df = 3$, $p = .040$, Cramer's $V = .38$, allerdings besteht keine Korrelation zwischen der Verwendung der Pluralparadigmenvarianten und den Dialektregionen, $\chi^2 = 5.920$, $n = 31$, $df = 4$, $p = .201$, Cramer's $V = .31$.

Die DiÖ-Daten weisen mit Blick auf die Verwendung der Suffixe für die 1./3.Ps.Pl. viel intra-individuelle Variation auf. Diese Variation ist insbesondere in den Satzkontexten virulent, hier verwenden 14 der 20 GP für die 1.Ps.Pl. sowohl das Suffix *-(e)n* als auch das Suffix *-(e)nd*. Für die 3.Ps.Pl. verwenden sogar 19 von 20 GP beide Suffixe. Am meisten variieren die GP aus dem südmittelbairischen Dialektraum (Maria Alm, Hüttschlag und Rußbach) während sich die GP aus dem Westmittelbairischen (Berndorf) und Südbairischen (Lessach) zumindest im Hinblick auf die 1.Ps.Pl. tendenziell stabiler verhalten.

6 Diskussion

Sowohl die Ergebnisse der *real-time*- als auch die der *apparent-time*-Analyse verdeutlichen für die Pluralformen des Verbs *sein* Dialekt-zu-Standard-Advergenz. Damit bestätigt sich der in den Hypothesen antizipierte Trend hinsichtlich der Hauptentwicklungsrichtung für den rezenten Dialektwandel in den bairischen Dialektregionen Österreichs. Die Daten zeigen allerdings auch, dass der Wandel aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den verschiedenen Dialektregionen differenziert bewertet werden muss.

Mit der Hypothese 1 wurde für die westmittelbairischen Dialekte ein Wandel vom *h*- zum *s*-Anlaut erwartet. Diese Entwicklung bestätigt sich insbesondere durch den *apparent-time*-Effekt, der sich für die Daten des Sprachatlas Salzburg und die DiÖ-Aufnahmen von 2016/17 nachweisen lässt. Die jüngeren Gewährspersonen (GP) zeigen nun in der gesamten Dialektregion Salzburg *s*-Anlaut. Der *h*-Anlaut ist nur noch bei den älteren GP im Westmittelbairischen (im Norden des Bundeslandes Salzburg) präsent.

Während die südmittelbairischen Dialekte (in der Mitte und im Westen Salzburgs) sowie die südbairischen Dialekte (in dem im Südosten Salzburgs gelegenen Lungau) beim Anlaut stabil sind, zeigt sich in diesen Gebieten allerdings ein zum Regiolekt gerichteter Wandel des Stammvokals der 2.Ps.Pl. Auch für die *a/ai*-Variation im Stammvokal besteht ein *apparent-time*-Effekt, welcher die Hypothese 2 bestätigt. Die jüngeren GP tendieren deutlich zur

Verwendung des Monophthongs und damit zur Form *sadds*, die auch umgangssprachlich markiert ist. Der Befund wird weiters dadurch untermauert, dass der *a*-Monophthong für die westmittelbairischen Dialekte ein stabiles Merkmal bleibt. So erscheint beispielsweise in den DiÖ-Aufnahmen von Berndorf (in dem im Norden des Bundeslandes Salzburg gelegenen Flachgau) ausschließlich der Monophthong.

Für die Verwendung des Pluralparadigmas kann sowohl ein *real-time*- als auch ein *apparent-time*-Effekt nachgewiesen werden. Das heißt konkret für die *real-time*-Analyse, dass die älteren, ortsfesten GP (NORM/Fs) aus den 1970/80er Jahren die Variante 1 (ABC; vgl. Tabelle 3) des Dreiformenplurals und die Variante 4 (CBC) des Zweiformenplurals häufiger verwenden als ihre Pendanten aus den Jahren 2016/17. Die NORM/Fs von 2016/17 gebrauchen insbesondere im Westmittelbairischen deutlich öfter die Variante 3 (ABA) des Zweiformenplurals. Dieser Trend setzt sich für die jüngeren GP fort; diese tendieren in allen Dialektregionen klar zur Variante 3. Damit bestätigt sich auch die Hypothese 3. Dass der antizipierte Wandel aber noch nicht abgeschlossen ist, zeigt sich u. a. daran, dass die Variante 4 im Westen des Pinzgaus noch einigermaßen präsent ist und ebenfalls Variante 1 noch vereinzelt im südbairischen Lungau erscheinen kann. Auch Variante 2 (CBA) ist belegt, im Salzburger Sprachatlas sowohl bei einer älteren GP aus Seekirchen (Flachgau) als auch einer jüngeren GP aus Maria Alm (Pinzgau, vgl. in Abbildung 10 die hellblauen Punkte auf den Karten links und rechts). Im DiÖ-Datensatz ist Variante 2 bei einer jüngeren GP aus Hüttschlag verwendet worden. Der Wandel führt dazu, dass sich die signifikante diatopische Gliederung, die für die 1970/80er Jahre nachgewiesen werden konnte, für die Daten von 2016/17 nicht mehr bestätigt.

Mit der Entwicklung hin zu den regiolektaleren Formen geht für alle Variablen einher, dass die diatopischen Unterschiede zwischen den Dialektregionen und damit auch die Differenzierungsmöglichkeiten zwischen zum Beispiel den west- und ostmittelbairischen oder auch zwischen den süd- und südmittelbairischen Dialekten weiter nivelliert werden. Diatopisch betrachtet heißt das letztlich auch, dass sich Homologie mit den progressiveren ostbairischen Dialektformen von *sein* ergibt.

Dieser Entwicklungsprozess verläuft allerdings nicht abrupt und ist auch noch nicht vollständig abgeschlossen, wie insbesondere die Variationsbreite in den DiÖ-Daten im Hinblick auf die Verwendung der Suffixe für die 1./3.Ps.Pl. nahelegt. Bülow/Scheutz/Wallner (2019) zeigen diese Variationsbreite auch für andere Verben im Salzburger Raum. Die Pluralbildung kann je nach Verb und GP im Rahmen der oben skizzierten strukturellen Möglichkeiten sehr unterschiedlich ausfallen. Die klare Dominanz von Variante 4 (CBC) für *sein* im Westbairischen und im südmittelbairischen Übergangsgebiet in den Daten der 1970/80er Jahre zeigt sich beispielsweise für andere Verben weniger deutlich.

Die Daten zeigen insgesamt sowohl für die phonetisch-phonologische als auch für die morphologische Ebene verschiedene Arten von Variation (z. B. diatopische Variation, intra-individuelle Variation) und Wandel (*apparent*- und *real-time*-Effekte), die systemlinguistisch nur schwer gefasst werden können. Der Begriff Allomorphie beispielsweise ist für Morph-Alternanz innerhalb eines Systems reserviert. Der von Haas (2004: 10–13) und Koch (2006) eingeführte Terminus „Heteromorphie“⁶ erfasst zwar Variation zwischen verschiedenen Systemen, kann aber nicht die Frage lösen, wo bzw. wann das eine System anfängt und das andere System aufhört.

Die vorliegende Analyse ermöglicht lediglich allgemeine Aussagen über die Entwicklung der Pluralformen von *sein* in den größeren Dialektregionen Salzburgs. Um die konkrete sprachliche

⁶ Koch (2006: 130) definiert ein Heteromorph „als ‚ein Morph, das innerhalb eines Diasystems gegenüber einem grammatisch entsprechenden Morph eine andere Ausdrucksseite aufweist‘. Daraus lässt sich ableiten, dass sich zwei Morphe unterschiedlicher Systeme ‚heteromorph‘ zueinander verhalten“.

Orientierung (horizontal wie vertikal) der Sprecher/innen besser einschätzen und insbesondere das Ausmaß und den Einfluss des Kontakts mit ‚höherschichtigen‘ Varietäten untersuchen zu können, müssen in zukünftigen Untersuchungen weitere ‚äußere‘ Einflussfaktoren wie etwa Verkehrswege, die Bedeutung des Tourismus oder andere wirtschaftliche Strukturen am Ort einbezogen werden.

7 Fazit

Für die hier untersuchten Variablen der Pluralformen von *sein* wurde anhand von *real-* und *apparent-time*-Effekten Advergenz zu überregionalen Varietäten (regiolektal, standardnah) festgestellt. Die Varianten, die sich bei den jüngeren GP im Westmittelbairischen, Südmittelbairischen und Südbairischen durchsetzen (*s*-Anlaut, *a*-Stammvokal und Zweiformenplural der Variante 3 (ABA)), entsprechen gleichzeitig den progressiveren und prestigereichen Varianten der ostmittelbairischen Dialekte. Das wiederum kann makrostrukturell als Evidenz dafür gewertet werden, dass sich dialektale Neuerungen in den bairischen Dialekten Österreichs tendenziell von Osten nach Westen ausbreiten (vgl. Moosmüller 1991; Wiesinger 2004; Moosmüller/Scheutz 2013).

Literatur

- Auer, Peter. 2005. Europe's Sociolinguistic Unity, or: A Typology of European Dialect / Standard Constellations. In: Delbecq, Nicole/ van der Auwera, Johan/ Geeraerts, Dirk (Hrsg.), *Perspectives on Variation*, 7-42. Berlin: de Gruyter.
- Auer, Peter. 2018. Dialect Change in Europe – Leveling and Convergence. In: Boberg, Charles/ Nerbonne, John/ Watt, Dominic (Hrsg.), *The Handbook of Dialectology*, 159-176. Oxford: Wiley.
- Budin, Gerhard/ Elspaß, Stephan/ Lenz, Alexandra N./ Newerkla, Stefan M./ Ziegler, Arne. 2019. The Research Project (SFB) ‘German in Austria’. Variation – Contact – Perception. In: Bülow, Lars/ Fischer, Ann-Kathrin/ Herbert, Kristina (Hrsg.), *Dimensionen des sprachlichen Raums: Variation – Mehrsprachigkeit – Konzeptualisierung*, 7-35. Berlin u. a.: Lang.
- Bülow, Lars/ Scheutz, Hannes/ Wallner, Dominik. 2019. Variation and change of plural verbs in Salzburg's base dialects. In: Schallert, Oliver/ Dammel, Antje (Hrsg.), *Morphological Variation. Theoretical and empirical perspectives*, 95–134. Amsterdam: Benjamins.
- Bülow, Lars/ Vergeiner, Philip C./ Scheutz, Hannes/ Wallner, Dominik/ Elspaß, Stephan. 2019. Wie regelhaft ist Lautwandel? Grundsätzliche Überlegungen anhand einer Fallstudie zu mhd. *ô* in den bairischen Dialekten Österreichs und Südtirols. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 86 (1), 5–50.
- Bülow, Lars/ Wallner, Dominik. In Druck. Inter- and intra-individual variation in Bavarian base dialects. The case of the verb *sein*. In: Lenz, Alexandra N./ Maselko, Mateusz (Hrsg.), *Variationist Linguistics meets Contact Linguistics*. Wiener Arbeiten zur Linguistik 2. Göttingen: Vienna University Press.
- Christen, Helen/ Glaser, Elvira/ Friedli, Matthias. 2013. *Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Frauenfeld u. a.: Huber.

- Haas, Walter. 2004. Sprachatlanten als Darstellungsmittel der Dialektgeographie. Aus Anlaß des Erscheinens des Sprachatlases von Bayerisch-Schwaben. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 126. 1-22.
- Koch, Günter. 2004. Irregularisierung und Nivellierung der Paradigmen von *haben* und *sein*. In: Kanz, Ulrich/ Wildfeuer, Alfred (Hrsg.): *Kreuther Kräuterbuschen. Beiträge zur 9. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Wildbad Kreuth*, 121-139. Regensburg: vulpes.
- Koch, Günter. 2006. Diatopische Heteromorphie: Die Endung des Partizips Präteritum der schwachen Verben im alemannischen Sprachraum. In: Klausmann, Hubert (Hrsg.), *Raumstrukturen im Alemannischen*, 129-140. Graz: Neugebauer.
- Koch, Günter. 2007. Formengeographie I: Verbum. In: Eroms, Hans-Werner (Hrsg.). 2003 ff. *Sprachatlas von Niederbayern*. (Bayerischer Sprachatlas: Regionalteil 5). Heidelberg: Winter.
- Lessiak, Primus. 1903. Die Mundart von Pernegg in Kärnten. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 28. 1-227.
- Mauser, Peter. 1998. *Die Morphologie im Dialekt des Salzburger Lungaus*. Wien: Lang.
- Mauser, Peter. 2007. Dialektale Wortformen und Formsysteme. In: Scheutz, Hannes (Hrsg.), *Drent und herent. Dialekte im salzburgisch-bayerischen Grenzgebiet*, 57-78. Salzburg u. a.: EuRegio.
- Moosmüller, Sylvia. 1991. *Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck*. Wien: Böhlau.
- Moosmüller, Sylvia/ Scheutz, Hannes. 2013. Chain shifts revisited: The case of monophthongisation and *E*-merger in the city dialects of Salzburg and Vienna. In: Auer, Peter/ Caro Reina, Javier/ Kaufmann, Göz (Hrsg.), *Language variation – European Perspectives IV*, 173-186. Amsterdam u. a.: Benjamins.
- Nübling, Damaris. 2000. *Prinzipien der Irregularisierung. Eine kontrastive Analyse von zehn Verben in zehn germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Paul, Hermann. 2007. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Aufl., neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. Tübingen: Niemeyer.
- Philipp, Marthe/ Weider, Erich. 2002. *sein und haben im elsass-lothringischen Mundarraum. Ein organisiertes Chaos*. Stuttgart: Steiner.
- Rabanus, Stefan. 2005. Dialektwandel im 20. Jahrhundert: Verbalplural in Südwestdeutschland. In: Eggers, Eckhard/ Schmidt, Jürgen Erich/ Stellmacher, Dieter (Hrsg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie. Akten des 1. Kongresses der internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*, 267-290. Stuttgart: Steiner.
- Rabanus, Stefan. 2008. *Morphologisches Minimum. Distinktionen und Synkretismen im Minimalsatz hochdeutscher Dialekte*. Stuttgart: Steiner.
- SAO = Gaisbauer, Stephan/ Scheuringer, Hermann (Hrsg.). 2003 ff. *Sprachatlas von Oberösterreich*. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.
- Schatz, Josef. 1897. *Die Mundart von Imst. Laut- und Flexionslehre*. Straßburg: Trübner.

- Scheuringer, Hermann. 1990. *Sprachentwicklung in Bayern und Österreich. Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes*. Hamburg: Buske.
- Scheuringer, Hermann. 1993. Ziele und Methoden dialektologischer Stadtsprachenforschung (dargestellt am Beispiel des Vergleichs von Braunau am Inn, Österreich, und Simbach am Inn, Deutschland). *Dialectologia et Geolinguistica* 1, 70-91.
- Scheutz, Hannes. 2017. *Sprachatlas Salzburg*. <<https://www.sprachatlas.at/salzburg/>> [zuletzt aufgerufen am 25. April 2018].
- SNiB = Eroms, Hans-Werner (Hrsg.). 2003 ff. *Sprachatlas von Niederbayern*. Heidelberg: Winter. (Bayerischer Sprachatlas. Regionalteil V).
- SOB = Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.). 2008 ff. *Sprachatlas von Oberbayern*. Heidelberg: Winter. (Bayerischer Sprachatlas. Regionalteil VI).
- Vergeiner, Philip C. 2019. *Kookkurrenz – Kovariation – Kontrast. Formen und Funktionen individueller Dialekt-/Standardvariation in universitären Beratungsgesprächen*. Berlin u. a.: Lang.
- Wiesinger, Peter. 1983. Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: Besch, Werner/ Knoop, Ulrich/ Putschke, Wolfgang/ Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Zweiter Halbband, 807-900. Berlin, New York: de Gruyter.
- Wiesinger, Peter. 1989. *Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Wiesinger, Peter. 2004. Die Dialektgeographie Oberösterreichs und ihre Geschichte. In: Gaisbauer, Stephan/ Scheuringer, Hermann (Hrsg.): *Linzerschnitten*, 15-61. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.
- Wurzel, Wolfgang U. 1984. *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung*. Berlin: Akademie Verlag.

Anhang

Tabelle 5: Aufnahmeorte 1970/80er Jahre

Nr.	Ort	Nr.	Ort
1	Wald im Pinzgau	30	Forstau
2	Bramberg am Wildkogel	31	Zederhaus
3	Hollersbach	32	Muhr
4	Stuhlfelden	33	St. Michael im Lungau
5	Uttendorf	34	Maria Pfarr
6	Niedernsill	35	Unternberg
7	Piesendorf	36	Lessach
8	Unken	37	Tamsweg
9	St. Martin bei Lofer	38	Sauerfeld
10	Leogang	39	Kendlbruck
11	Viehhofen	40	St. Georgen
12	Zell am See	41	Dorfbeuern
13	Bruck	42	Mattsee
14	Fusch	43	Strasswalchen
15	Maria Alm am Steinernen Meer	44	Anthering
16	Dienten am Hochkönig	45	Seekirchen am Wallersee
17	Taxenbach	46	Thalgau
18	Rauris	47	Wals-Siezheim
19	Bad Hofgastein	48	Salzburg
20	Mühlbach	49	Elsbethen
21	St. Veit am Pongau	50	Faistenau
22	Großarl	51	Fuschl
23	Pfarrwerfen	52	Grossgmain
24	Bischofshofen	53	Hallein
25	Wagrain	54	Strobl
26	St. Martin am Tennengebirge	55	St. Kolomann
27	Altenmarkt	56	Golling
28	Radstadt	57	Abtenau
29	Filzmoos		

Tabelle 6: Aufnahmeorte Sprachatlas Salzburg 2016/17

Nr.	Ort	Nr.	Ort
1	Wald im Pinzgau	17	Dorfbeuern
2	Stuhlfelden	18	Petting
3	Unken	19	Teisendorf
4	Maishofen	20	Surheim
5	Fusch	21	Anthering
6	Maria Alm	22	Seekirchen am Wallersee
7	Taxenbach	23	Elsbethen
8	Rauris	24	Faistenau
9	Schönau am Königsee	25	Fuschl am See
10	Mühlbach	26	Hallein
11	Hüttschlag	27	St. Kolomann
12	Zederhaus	28	Strobl
13	Muhr	29	Abtenau
14	Mariapfarr	30	Rußbach
15	Tamsweg	31	St. Martin am Tennengebirge
16	St. Georgen	32	Forstau

Tabelle 7: Aufnahmeorte DiÖ-Projekt

Nr.	Ort	Nr.	Ort
1	Maria Alm	4	Rußbach
2	Hüttschlag	5	Lessach
3	Berndorf		